Charlottenburger Zeitung.

erscheint **täglich** Morgens mit Ausnahme der Tage nach den Sonn- und Feiertagen.

Inserate,
die Corpuszeile **10** Pf., für Auswärts 20 Pf., werden zur nächsten Nummer bis **5 Uhr** Abends angenommen im Comtoir, **Berliner Straße 59,** sowie in allen Annoncen-Expeditionen.

Redaction und Expedition:
Berliner Straße 59.

Eigenthümer: Gebr. Pinthus jr.

Abonnementspreis
exclusive Postaufschlag vierteljährlich 1 Mark 50 Pf.

Bestellungen
nehmen an die Expedition der „Charlottenburger Zeitung" **Berliner Straße 59,** die Zeitungsspediteure Karras, Schulstraße 9, Orsinski Grünstraße 2, sowie alle Post-Anstalten.

Nr. 232. **Charlottenburg, Sonntag, den 3. October 1880.** **II. Jahrgang.**

Wochenschau.

Der interessanteste unserer Abgeordneten ist unstreitig der junge Graf Wilhelm Bismarck, weil er zu unserem Reichskanzler in so nahen verwandtschaftlichen Verhältnissen steht, auf die er sich auch einmal vor seinen Wählern berief, indem er gelegentlich seiner Wahlagitation in Mühlhausen in Bezug auf den und jenen Punkt erklärte, „er werde sich bei dem ihm nahestehenden Reichskanzler informiren." Nicht Jeder kann's so gut haben, mochte damals wohl Mancher unter den Reichsboten, welcher Parteischattirung er auch angehörte, gedacht haben. Dieser Graf Wilhelm nun soll jetzt, obwohl er erst 28 Jahre alt ist, Landrath werden und hat, um sich die Wiederwahl zu sichern, jetzt vor seinen Wählern in Mühlhausen einen Vortrag über seine Thätigkeit gehalten. Dieser Vortrag gewinnt dadurch an Wichtigkeit, daß der junge Abgeordnete darin die Steuerentwürfe seines Papa's sehr vertheidigt, was nicht mit Unrecht auf ein strammes Festhalten daran Seitens des Kanzlers schließen läßt. Der neueste Plan des Fürsten Bismarck, die Arbeiterversicherung mit aller Macht durchzuführen, wird naturgemäß von allen Seiten besprochen, hier mit Vertrauen auf das Gelingen, dort tadelnd. Da man daran gewöhnt ist, das, was der Kanzler sich vorgenommen, auch in die That übersetzt zu sehen, so kann man in jedem Fall darauf neugierig sein, was die Zukunft gebären wird. — Man ist auch neugierig, wie die Feier des Kölner Domes ausfallen und ob die katholische Geistlichkeit in ihrer Gesammtheit wirklich Abstinenz üben wird. In ultramontanen Kreisen ist man sich selbst darüber noch nicht klar. — Die Angriffe auf den Statthalter von Elsaß-Lothringen sind in letzter Zeit etwas verstummt.

Da wir gerade von Elsaß-Lothringen sprechen, fällt unser Blick natürlich auf unser Nachbarland, auf das unruhige Frankreich und wir müssen nolens volens von Gambetta reden. Frankreich ist von Gambetta ja jetzt gar nicht mehr auseinanderzuhalten und er thront trotz alledem und alledem, trotz Cassagnac und Rochefort, doch über all' den „36 Republiken", wie Emilie Zola die verschiedenen Nuancirungen der tonangebenden Stimmung in Frankreich nennt, die Republik Victor Hugo's, die Clemenceau's 2c. 2c. Wenn auch hin und wieder einmal die extremen Radicalen ihre Schwierigkeiten machen, wie der Journalist Oliver Pain, der bei der Enthüllung der Thiers-Statue im Namen der gemordeten Communards dagegen protestirte, so ist der „fou furieux", „der wüthende Narr," wie Thiers den jetzigen Talmi-Dictator einmal nannte, selbst zu sehr von jener revolutionären Art, um von dieser über den Haufen geworfen werden zu können. Ein Kenner Frankreichs bemerkte mit Recht, Gambetta erhalte sich nur durch eine ewige Revolution. Das ist ein richtiges Wort und kann auch auf ganz Frankreich gehen.

Aber die letzten Tage haben durch einen schrecklichen Mord in Irland bewiesen, daß auch das äußerlich so ruhig scheinende Albion an einer ewig gährenden inneren revolutionären Bewegung leidet, die manchmal erloschen zu stellen, in Folge deren für gewisse Fälle eine Erhöhung, für andere eine Ermäßigung eintreten würde. Der Reichskanzler findet die Sachlage dazu angethan, der Abänderung die Zustimmung vorzuenthalten. Preußen dagegen, also doch wohl dessen Handelsminister Fürst Bismarck, hatte sich für die Zustimmung erklärt. Bismarck contra Bismarck!

— Dem jungen Grafen von Bismarck ist es in Mühlhausen übler ergangen, als die ersten Berichte vermuthen ließen. Ein Bericht der gewiß nicht „oppositionellen" und „nörgelnden" „Magd. Ztg." constatirt, daß der „ermüdende Gleichmuth, mit welchem der kurze, nur zwanzig Minuten dauernde auswendig gelernte Bericht abgestattet wurde," die Versammlung zu keiner Kundgebung veranlassen konnte, welche ein Interesse an dem Vortrage hätte verrathen können. Der Versuch einiger Heißsporne, eine Anerkennung zu erzwingen, ist vollständig mißlungen. Dagegen hätten die Ausfälle gegen die Secessionisten Mißfallen erregt und die Absprache über den Juristentag sogar lautes Murren hervorgerufen. Bei der Debatte gewann ein Mann aus dem Volke, der sich zur Fortschrittspartei bekannte, sehr leicht die Mehrheit für seine Sache. Da die Officiösen sich beeilt haben, diesen Mann als Socialdemocraten zu denunciren, so wiederholen wir, was die „Magd. Ztg." über ihn berichtet: „Frische, Gradheit und Ueberzeugungstreue sprachen mit aus dem schlichten Redner und nahmen die Aufmerksamkeit auch jener (conservativen) Partei auf einige Zeit gefangen, und als sich dieselbe anschickte, den unbequemen Redner durch Schlußrufe mundtodt zu machen, regte man sich im gegenseitigen Lager derart, daß derselbe unbeanstandet weiter sprechen durfte. Scharf waren freilich seine Waffen, so schneidig, daß sich selbst Graf Bismarck zu einem Zwischenrufe fortreißen ließ, was ihm seitens des Redners die ungeschminkte Bemerkung eintrug: „Bitte, lassen Sie doch auch mich ausreden; ich spreche freilich nicht so „ruhig" wie andere Leute!" Es war interessant, zu sehen, mit wie wenig Behagen die Herren einer Fortsetzung der Debatte entgegensahen, interessant, wie der Vorsitzende, die kritische Lage seiner Genossen wohl erkennend, eine augenblickliche Pause benutzte, um nach der kurzen Frage: „Wünscht noch Jemand das Wort?" die Versammlung schleunigst zu schließen. Welche Lehre sollte jene Partei aus diesen Vorgängen entnehmen? Sie muß erkannt haben, daß es Mühe machen wird, das mühsam eroberte Feld zu behaupten, daß der Grundcharakter der Wählerschaft des Kreises trotz des bisherigen Erfolges doch ein liberaler ist."

Ueber die Berufung des Arbeitsministers Maybach zum Fürsten Bismarck werden die verschiedensten Gründe verbreitet. Wie man versichert, liegt im Wesentlichen die Absicht einer Verständigung über verschiedene, von dem Reichskanzler geplante social-politische Entwürfe vor und sei am wenigsten zutreffend, wenn angeführt wird, daß es sich um weitere Absichten des Ankaufs von Privatbahnen für den Staat dabei gehandelt haben möchte. Es bestätigt sich übrigens, daß Fürst Bismarck seine

Herz und Pflicht.

28) Von Heinrich Köhler.

(Fortsetzung.)

Fast schien es, als wollte ein heftiges Schluchzen aus derselben heraufsteigen, aber sie hielt gewaltsam an sich; sie wußte, daß sie sich nicht schwach zeigen durfte. Und doch wurde es ihr zu schwer; unter der äußeren Standhaftigkeit verbarg sich das weiche Herz eines zartempfindenden Weibes. Sie hatte sich in einen Fauteuil gesetzt.

„Es hat eben ein Jeder seine Liebhabereien", fuhr nach einem Weilchen der Baron in spöttischem Tone fort, „der Eine auf diese, der Andere auf jene Weise. Ihr Frauen wollt über die kleinen Passionen Eurer Männer gleich aus dem Häuschen fahren, und wenn man der Sache auf den Grund geht, so findet man, daß Ihr auch keine Tugendspiegel seid, daß Ihr auch Eure Passionen, daß Ihr Mänches zu verbergen habt, was das Licht der Oeffentlichkeit und besonders das Auge des Gatten scheut."

„Soll diese Bemerkung nur eine allgemeine, oder soll sie für mich von specieller Bedeutung sein?"

„Nimm das ganz, wie Du willst."

Editha wollte auffahren, aber sie bezwang sich.

„Ich mag Deine Beleidigungen nicht länger mit anhören", sagte sie mit bebender Stimme und erhob sich.

„Vielleicht wird Dir das Thema zu pikant; Du fühlst Dich nicht recht sicher!"

„Wenn Du die Sache so betrachtest, so will ich bleiben", sagte sie mit mühsamer Ruhe. „Ich habe ja schon Vieles gehört, ich werde auch das noch ertragen; aber ich bitte Dich, sprich schnell, damit diese Unterhaltung ein Ende nimmt."

„O, wir haben ja Zeit", entgegnete der Baron spöttisch. „Solche kleine Auseinandersetzungen dienen nur dazu, um Jeden die richtige Stellung einnehmen zu lassen. Ich wollte mir nur erlauben, zu bemerken, daß Du in letzter Zeit wieder, wie soll ich gleich sagen, um mich milde auszudrücken — selbständiger bist als je; — vielleicht hast Du Freunde gefunden, die Dich dazu zu animiren verstehen?"

Die junge Frau sagte nichts; sie blickte schweigend vor sich hin.

„Du antwortest nicht? Auch gut! vielleicht fühlst Du Dich getroffen! Wenn ich die zärtlichen Gefühle recapituliren wollte, die Du mir entgegen bringst und entgegengebracht hast, dann würde ich mich auf ein Nichts reducirt sehen. Man weiß, daß die Frau nur in der Liebe die Erfüllung ihres Lebens sucht, wo sich diese im ehelichen Leben nicht äußert, da muß dem Manne eine bedenkliche Frage aufsteigen. Entweder, das Herz seiner Frau hat dann schon vor der Ehe gesprochen und ist als ein ausgebrannter Krater in dieselbe gekommen, oder aber es ist von einem Bilde erfüllt, neben dem das des Gatten keinen Platz mehr findet, was für denselben natürlich nicht schmeichelhaft ist. Es bleibt noch eine dritte Annahme, nämlich die — daß das Herz überhaupt noch nicht activ geworden ist und der Gatte es auch nicht zu erwecken versteht — dann müßte derselbe aber um so ängstlicher auf der Hut sein. Mir ist so der Gedanke gekommen, daß einer dieser drei Fälle wohl auch auf Dich anwendbar sein müsse; ich möchte nun wohl wissen, welcher es ist."

„Dann würde ich Dir rathen, Dir das Herzenswohl Deiner Frau etwas mehr angelegen sein zu lassen, als Du bisher thatest."

„So? Wirklich? Und ist Dir denn daran gelegen — liebst Du mich etwa?"

Editha zuckte mit den Achseln.

„Eine thörichte Frage, nicht wahr? Ich kann sie mir auch selbst beantworten — nein, mich liebst Du nicht!"

„Vielleicht fühlst Du Deinen eigenen Unwerth. Aber es kann ja auch Deine letzte Annahme bei mir zutreffend sein — vielleicht weiß mein Herz noch nichts von Liebe. (Fortsetzung folgt.)

Hierzu die Sonntagsbeilage „Kornblumen."